

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 98 (2018)
Heft: 1061

Vorwort: Editorial
Autor: Wiederstein, Michael

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

«Das Unglück ist unser grösster Lehrmeister.»

Honoré de Balzac



Michael
Wiederstein
Chefredaktor

Als ich wach wurde, war der Himmel dunkler als vor dem Mittagsschläfchen. Das Mittelmeer lag schiefergrau und matt unterhalb der Nachbarhäuser, die Sonne schien nur schwach durch einen bräunlich-verhangenen Himmel – und es rieselte feine Aschepartikel. «Ein Waldbrand», sagte ein Freund, während er sich auf der Terrasse seine Zigarette anzündete. «Etwa fünfzig Kilometer westlich von Athen.» Solche Brände haben in griechischen Sommern keinen Seltenheitswert, aber an diesem Montagnachmittag starteten wir doch öfter als sonst in den Himmel – um abzuschätzen, wie sich das Feuer hinter den Hügelketten im Westen wohl entwickelte. Am frühen Abend waren die dunklen Schwaden aber wieder verschwunden, und mit ihnen unsere Sorgen.

Dann kam eine SMS aus der Schweiz. Mein Schwiegervater schrieb, er hätte vom Brand gelesen, wir sollten uns über mögliche Fluchtwege bei Feuer informieren: über direkte Wege zum Meer also, möglichst fern von Pinien und Gastanks, von Gebäuden und Klippen. Im Moment, da ich über den gutgemeinten Hinweis schmunzelte, ihn mit Blick zum nahen, wieder blau glänzenden Meer als überbesorgt und angesichts weinseliger Ferienheiterkeit fast als absurd abtat, verbrannten knapp zwanzig Kilometer nordöstlich von uns in der Küstenstadt Rafina in der zweitschwersten Brandkatastrophe seit Aufzeichnungsbeginn in Europa fast einhundert Menschen. Als die Flammen sie wenige Meter vom Strand entfernt einholten, wollten sie alle nur eins: zum Meer.

Fürchterliche Katastrophen wie diese sind selten, und vielfach kann man ihnen sogar präventiv vorbeugen (siehe mein Gespräch mit ETH-Professor David Bresch ab S. 61) – weshalb etwa die Schweiz, die eine andere Risikokultur pflegt als Griechenland, auch nach dramatischen Naturereignissen heute nur sehr selten Todesopfer zu beklagen hat. Menschen in westlichen Wohlfahrtsstaaten neigen deshalb dazu, den eigenen Informationsstand hinsichtlich drohender Gefahren zu überschätzen und die eigene Exponierung zu unterschätzen, frei nach dem Motto: «Verschwindet der Rauch, ist auch die Gefahr verschwunden.» Manchen treibt die ständig zunehmende Sicherheit paradoxerweise gar dazu, faktisch immer unbedeutendere Risiken erkennen und absichern zu wollen, um nur ja kein Risiko einzugehen. Die Versicherungsindustrie freut's – die Lust am Wagen und Entdecken allerdings wird dadurch nicht unbedingt befördert. Gibt es also einen «richtigen» Umgang mit dem Risiko? Wir haben dem Thema ein ganzes Dossier (ab S. 48) gewidmet.

Statt einer Kurzgeschichte publizieren wir in dieser Ausgabe erneut eine grosse exklusive Fotoreportage des mehrfach ausgezeichneten Berner Fotografen Alex Kühni, der Nordkorea mit seiner Kamera bereiste. Welche Risiken er einging und welche Geschichten er mitgebracht hat, lesen und sehen Sie ab S. 32. ◀